Von Nah und Fern.

Ein allgemeiner Streik der Hafenarbeiter ist in Stettin ausgebrochen. Ein großer Trupp Arbeitswilliger, die direkt nach einem Reederschuppen befördert und dort einstweilen untergebracht wurden, sind sofort sämtlich wieder abgereist, da es der Streikkommission gelang, sie von der Aufnahme der Arbeit zurückzuhalten. Die städtischen Arbeiter werden eine Versammlung abhalten, in der ihr Einverständnis mit den Ausständigen erklärt werden soll. Der Magistrat hat eine Bekanntmachung erlassen, der den Streikenden das Betreten des Freihafengebiets verbietet. Gegen dieses Verbot ist die Lohnkommission sofort an zuständiger Stelle vorstellig geworden. Der Lohnkampf dreht sich hauptsächlich um die Erzielung von Stundenlöhnen von 60 und 70 Pf.

Eine russische Bombenfabrik wurde in Hamburg entdeckt. Es gelang den Beamten des Kriminalreviers Billwärder-Ausschlag einen Russen zu verhaften, der sich mit der Fabrikation von Bomben befaßte. Ein großes Lager von Waffen und viele Briefschaften wurden beschlagnahmt. Die Beamten hatten in Erfahrung gebracht, daß in der Sachsenstraße 11 seit mehreren Wochen zwei junge Leute unangemeldet wohnten, die einen recht verdächtigen Eindruck machten. Es begaben sich nun sechs Kriminalbeamte in die bezeichnete Wohnung, wo sie nur einen der beiden Fremden anwesend fanden. Er hatte mehrere Brandwunden im Gesicht und an den Händen, die anscheinend durch solche Säuren hervorgerufen sind, die der Russe bei seinen Versuchen verwandte. Nachdem der Verdächtige in sicheres Gewahrsam gebracht worden war, wurde eine Haussuchung vorgenommen. Der erste Koffer, den man öffnete, war mit Revolvern und Browning-Pistolen gefüllt, der zweite enthielt andre Waffen und Munition und der weiterer war angefüllt mit Briefschaften, Rechnungen und Frachtbriefen, aus denen hervorging, daß die Gegenstände von Hamburg aus nach den russischen Ostseeprovinzen verschickt werden sollten. Ob bereits Sendungen abgegangen sind, konnte noch nicht festgestellt werden. Seit fünf Wochen haben die beiden Russen, wie aus den Briefschaften hervorgeht, zahlreiche Sprengstoffe und Waffen an die Deckadresse H. Hoffmann, Hammerbrookstraße 67, empfangen. Der verhaftete Russe macht den Eindruck eines gebildeten Mannes, er spricht vier Sprachen, verweigert aber über seine Personalien und seine Komplicen jede Auskunft. In seinem Besitz fand man russische Rezepte zur Herstellung von Bomben.

Fürchterliche Rache. Der 25jährige Hermann Aloys Steinberg tötete mit einem Revolverschuß die sechsjährige Tochter seines neben ihm wohnenden Bruders R. Steinberg und jagte sich dann eine Kugel durch den Kopf. Die Tat soll aus Rache verübt sein, da das Kind in seiner Unschuld eine nicht unwichtige Rolle in einem Zwist mit seinem Bruder gespielt haben soll.

Bauunfall. Auf dem Schwebebahnhof in Hohenwinkel bei Elberfeld ist das Anstreichergerüst zusammengebrochen. Sechs Anstreicher stürzten ab, zwei waren sofort tot; vier sind schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht worden.

ch. **Weit vorm Schuß.** Großfürst und Großfürstin Paul Alexandrowitsch, die bekanntlich beim Zaren in Ungnade gefallen sind, wollen ihren ständigen Wohnsitz in Paris aufschlagen. Der Großfürst hat bereits eine Wohnung an der Ecke des Boulevard d'Auteuil und des Boulevard Victor Hugo gekauft, die früher dem Fürsten Youssoupow gehörte. Das Haus wird so schnell instand gesetzt werden, daß es Oktober bezogen werden kann.

Ein Diebstahl in der französischen Gesellschaft. Die Gräfin Rodellec du Porzic hat beim Untersuchungsrichter gegen den in Paris lebenden russischen Staatsrat Greger, der Gast auf ihrem Schlosse war, die Anklage erhoben, ihr ihren mit Diamanten geschmückten Ring, den man in Gregers Reisetasche gefunden hatte, gestohlen zu haben. Greger bestreitet den Diebstahl auf das entschiedenste und erklärt, er sei das Opfer eines Bubenstreiches. Er wolle von seiner Unverletzlichkeit als Diplomat keinen Gebrauch machen und in Brest bleiben, bis die Angelegenheit aufgeklärt sei.

ch. **Ein Reservist mit hölzernem Bein.** Als die Reservisten, die zur Ableistung ihrer einmonatlichen Übung nach Vincennes einberufen sind, am Dienstag inspiziert wurden, entdeckte der Major einen Soldaten mit einem hölzernen Bein. Als der Mann gefragt wurde, weshalb er in einem solchen Zustande zur Übung komme, erklärte er, ihm sei keine andre Wahl geblieben, denn man habe seinen Versicherungen, daß er inzwischen bei einem Unfall sein Bein verloren habe und ein hölzernes Bein tragen müsse, keinen Glauben geschenkt, weil er kein ordnungsmäßig ausgestelltes Attest beibringen konnte. Man habe ihm vielmehr gesagt, er müsse trotz allem zur Übung kommen. Natürlich wurde der Mann sofort entlassen.

ch. **Das Haus Peters des Großen in London.** Das Haus in London, in dem Peter der Große wohnte, als er in Deptford den Schiffbau lernen wollte, wird in allernächster Zeit vom Erdboden verschwinden. An seiner Stelle sollen sich die Bureaus für eine Stiftung erheben.

Der Tod des ältesten Londoners. Im Alter von 109½ Jahren ist in London König Eduards ältester Untertan, James Mac Nally, in einem katholischen Heim für alte Arme gestorben. Er war in Kings County, Irland, am 15. Februar 1797 geboren, als Napoleon und Wellington noch junge Leute waren. Während seiner Lebenszeit haben 32 Premierminister die Geschicke Englands geleitet. Noch an seinem letzten Geburtstage fand ihn ein Besucher im Bett sitzend und eine Pfeife rauchend. Er war weit in der Welt herumgekommen, hatte lange Jahre in Amerika gelebt und einige Zeit auch als Seemann in der englischen Marine gedient; von dieser war er vor einigen Menschenaltern — wegen seines schwächlichen Gesundheitszustandes als untauglich entlassen worden. Seit einigen Monaten war ein deutliches Sinken seiner Kräfte zu bemerken, aber nur die letzte Woche war er ans Bett gefesselt. Kurz vor seinem Tode sagte er: „Ich sterbe gern. Ich habe ein langes Leben gehabt."

ch. **Selbstmord eines Fünfzehnjährigen.** In dem kleinen englischen Ort Rotterie tadelte vor einigen Tagen ein Vater seinen fünfzehnjährigen Sohn. Aus gekränktem Ehrgefühl nahm der Knabe die Flinte seines Vaters, schloß sich in sein Zimmer ein und tötete sich durch einen Schuß ins Gehirn.

ch. **Ein fürchterliches Frauenduell.** Aus Kadiz kommt eine Nachricht von einem fürchterlichen Frauenduell, aus der hervorgeht, daß das alte andalusische Feuer noch nicht ausgestorben ist. Ein Maultiertreiber, der Beschreibung nach ein wahrer Adonis, hatte eine Liebesaffäre mit zwei Mädchen, der schönen La Rubia und der dunkelhäutigen Celia. Der gedankenlose Liebhaber wollte entweder oder konnte sich nicht für eine der beiden entscheiden, diese jedoch waren kouragierter, und beschlossen, die Sache mit dem Dolche in der Hand zum Austrag zu bringen. Das Duell sollte solange ausgefochten werden, bis eine der beiden Rivalinnen tot sei. Am Meeresgestade trafen die Gegnerinnen aufeinander. Mit wütendem Geheul drangen sie aufeinander ein, in den Händen die spitzen Dolche und stachen wild aufeinander los. Ihr Geschrei war so groß, daß die Fischer auf der See herbeigelockt wurden. Als sie ans Ufer kamen, lag Celia in einer großen Blutlache, und La Rubia, obgleich selbst aus mehreren Wunden blutend, stach noch immer weiter auf ihr Opfer ein. Nur mit großer Mühe konnte Rubia von ihrem Opfer abgebracht werden, das inzwischen verschieden war.

Ein vornehmer Schwindler. Die Zeitungen in Lissabon berichten von der Verhaftung eines Mitgliedes einer der vornehmsten Familien von Portugal in Huelva an der spanischen Grenze. Der Verhaftete soll unter falschen Vorspiegelungen große Summen von der Königin Amelia, von dem spanischen Prinzen Asturias, von Prinz Karl von Bourbon und von verschiedenen reichen Engländern und Amerikanern erhalten haben.

ch. **Die Kosten amerikanischer Städte.** Die Steuerbehörde in Washington hat eine interessante Statistik herausgegeben, von der 151 Städte der Union betroffen werden, die über 30 000 Einwohner zählen. Von diesen steht New York mit einem Areal von 209 218 Acres an der Spitze, dann folgen New-Orleans mit 125 600 und Chicago mit 114 932 Acres an nächster Stelle. Obgleich New York nur zweimal so groß ist wie Chicago, betragen seine Ausgaben doch mehr als das Vierfache der Hudsonstadt. Washington gibt mehr Geld aus, als die ihm an Größe vorangehenden acht größeren Städte und zweimal so viel als die andern Städte mit derselben Bevölkerungszahl. Von den ganzen Ausgaben der 151 Städte entfallen 61,7 Prozent auf Gehälter und nur 38,3 Prozent auf alle sonstigen Ausgaben.

Die Aufräumungsarbeiten in Valparaiso machen weitere Fortschritte, wenngleich der Mangel an Desinfektionsmitteln sehr fühlbar ist und den Ausbruch von Epidemien befürchten läßt. Überall, wo Zelte stehen, werden Abzugskanäle angelegt. Die Nahrungsmittelverkäufer stehen unter behördlicher Aufsicht. Die Bemannungen der Kriegsschiffe helfen Brot backen. Zehntausend Mann arbeiten an der Aufräumung der Trümmer; es fehlt jedoch an den so notwendigen Desinfektionsstoffen. Es wurde ferner ein Komitee von Ingenieuren zur Begutachtung der einzureißenden Gebäude eingesetzt. Der Minister des Innern ist der Ansicht, daß das gesamte Almendral-Viertel exproprilert werden muß, damit es wieder in Ordnung kommt. Der ganze Bahnverkehr soll wieder hergestellt werden, und Präsident Riesko will Valparaiso besuchen. Infolge der vielen Hinrichtungen nimmt das Plündern ab. Die Regierung sandte den im Auslande lebenden Chilenen, die Sammlungen für die Notleidenden anboten, eine dankende Ablehnung, da die Nation hinreichende Hilfsmittel besitze. Aus Sydney wird gemeldet, daß geringe Erdstöße in Carcoar, 40 Kilometer von Bathurst, in Neu-Südwales verspürt wurden.

Ein großes Elefantensterben. Wie aus Rangun (Indien) berichtet wird, sind unter den Elefanten der Regierung im Katha-Distrikt infolge einer Milzbrandepidemie nahezu 250 Elefanten verendet, die meistens gut trainiert und sehr wertvoll waren. Der Verlust beträgt über eine Million Mark. Die übrigbleibenden Elefanten sind jetzt auf verschiedene Orte verteilt, und man hofft sie zu retten.

Gerichtshalle.

Leipzig. Die anonymen Briefe der Frau Kracht aus Lemgo spielten eine Rolle in der Revisionsverhandlung, die gegen die verehelichte Luise Laubert in Detmold vor dem Reichsgerichte stattfand. Sie ist am 9. Juli vom Schwurgericht Detmold wegen Meineides zu zwei Jahr drei Monat Zuchthaus verurteilt worden. Auf dem Bahnhof in Lemgo hatte sie drei Personen gegenüber behauptet, sie habe durch Vermittelung ihres Schwagers, eines Gefängniswärters, einen Brief der im Gefängnis sitzenden Frau Kracht an ihren Mann befördert. Bei einer gerichtlichen Vernehmung hat sie dann eidlich bestritten, dies erzählt zu haben. Daß sie wirklich einen solchen Brief befördert habe, ist allerdings nicht festgestellt worden. — Die Revision der Angeklagten, welche prozessuale Rügen erhoben hatte, wurde als unbegründet verworfen.

Zürich. Das Militärgericht verhandelte die Anklage gegen die sozialdemokratischen Führer Sigg, Rieder und vier Mitangeklagte wegen Aufreizung zum Ungehorsam durch Abfassung und Verbreitung armeefeindlicher Schriften aus Anlaß des Truppenaufgebotes bei den Streikunruhen Ende Juli. Die Angeklagten bestritten, sich einer strafbaren Handlung bewußt gewesen zu sein. Sigg, der Verfasser der betreffenden Broschüre, wurde zu 8 Monat Gefängnis, Entziehung der Bürgerrechte auf ein Jahr und zu einem Sechstel der Kosten verurteilt. Die übrigen fünf Angeklagten wurden freigesprochen.

Straßenkrawalle in Nürnberg.

Der Streik der Arbeiterschaft der Maschinenfabrik Union in Nürnberg hat überaus peinliche Zwischenfälle gehabt. Vor dem Gebäude der Maschinenfabrik Union, deren Arbeiter sich schon seit zwölf Wochen teilweise im Ausstande befinden, rotteten sich in diesen Tagen allabendlich gegen Arbeitsschluß eine Anzahl Feiernder zusammen. Bei einem besonders heftigen Zusammenstoß wurde ein Streikführer durch einen angegriffenen Arbeitswilligen aus Notwehr durch Revolverschüsse derart verletzt, daß er nach einigen Tagen im Krankenhause verstarb. Seitdem kannte die Erbitterung der Streikenden keine Grenzen mehr. In großen Massen zogen die Arbeiter, denen sich mehrere hundert der ebenfalls seit Wochen feiernden Bauhandwerker anschlossen, am Mittwoch abend vor die Motorfabrik, wo sie schwere Drohungen und aufreizende Rufe ausstießen. Die Polizei hatte bis in die Nacht hinein zu tun, um die Straße frei zu halten. Am Donnerstag abend setzten sich die Unruhen fort, die angesammelte Menge zählte nach Tausenden. Fensterscheiben wurden durch Steinwürfe zertrümmert und Schutzleute tätlich angegriffen. Zum förmlichen Aufruhr kam es aber am 24. abends. Nach Eintritt der Dunkelheit sammelte sich in der Regensburger Straße eine von Minute zu Minute anschwellende Menge vor dem Fabrikgebäude an, das in nächster Nähe der Landesausstellung an einer dort vorbeiführenden Hauptstraße gelegen ist. Einen weiteren ungeheuren Zuwachs erfuhr die Menge durch die große Zahl der von einem Volksfeste Heimkehrenden, so daß alsbald die aufgebotene Schutzmannschaft in Stärke von etwa 100 Mann zu Fuß und zu Pferde die Unruhestifter nicht mehr in Schach zu halten vermochte. Die Schutzleute wurden tätlich angegriffen, mehrere von ihnen wurden durch Steinwürfe und durch viele aus Wirtschaften auf sie geschleuderte Biergläser sowie im Handgemenge durch Messerstiche verletzt. Es wurde auch versucht, die reitenden Schutzleute von den Pferden zu ziehen. Gegen elf Uhr erschien endlich Militär auf dem Schauplatz und nahm eine völlige Absperrung vor. Nunmehr gelang es, die Haupttrebellen zu verhaften. Etwa 50 Personen auf beiden Seiten erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen durch Revolverschüsse, Säbelhiebe, Messerstiche usw. Die Ruhe wurde erst nach Mitternacht wieder hergestellt.

Zehn Schutzleute sind durch Messerstiche und Hiebe verletzt, einigen Schutzleuten ist die Uniform vollständig zerrissen worden. Zehn erheblich verletzte Ruhestörer haben im Krankenhause Aufnahme gefunden. Eine größere Anzahl weniger schwer Verletzter entzog sich der ärztlichen Behandlung. Ein 19jähriger junger Mann, der aus einem Wirtschaftszimmer heraus einen Revolverschuß auf einen Schutzmann abgab, wurde verhaftet.

Buntes Allerlei.

Redeblüten aus dem Gerichtssaal hat eine belgische Zeitung gesammelt: Ich bitte den Gerichtshof, sich gegen diese arme Frau nachsichtig zu zeigen, die Mutter von sieben Kindern ist, fast alle in demselben Alter. — Da hatte der Kläger, dem schon Zweifel an seinem Rechte aufstiegen, einen unglücklichen Einfall: Er fragte einen Advokaten um Rat. — Ich weiß sehr wohl, daß die Worte eines einfachen Advokaten, wie ich bin, nichts bedeuten. — Wenn ich die ganze Wahrheit sagen soll, ziehe ich es doch vor, nicht die Hand zu erheben. — Ihre Nähmaschine war das, wofür ihr Mutterherz am zugänglichsten war. — Diese Handfesseln, das ist die Hand der Gerechtigkeit, die über ihm ist und die Rechenschaft von ihm fordert.

* * *

Ja, so ändern sich die Zeiten. Er (auf dem Nachhausewege zu seiner Frau): „Was für eine jämmerliche Straßenbeleuchtung!" — Sie: „Das sagst du jetzt. Früher, als wir verlobt waren, flüchtest du jedesmal, wenn eine Straßenlaterne in Sicht kam!"

Ein Fortschritt. Frau Müller: „Wie weit ist denn Ihre Tochter schon im Klavierunterricht?" — Frau Lehmann: „Mein Mann hat kürzlich die Watte aus den Ohren genommen."

(Jugend.)

---

artigen, wenn auch etwas ungelenken Verbeugungen, und seine klaren, braunen Augen, die sich wieder weit und bewundernd geöffnet hatten, verrieten ganz andre als unbehagliche Empfindungen über dieses neue Zusammentreffen. Hilde aber, die gegen Bruno kaum merklich das Köpfchen geneigt hatte, sah wieder, wie bei der Verabschiedung an Hertas Empfangsabend, durch an Theodor vorbei, als hätte sie ihn gar nicht wahrgenommen, und geradezu feindseligerweise hatten sich ihre Lippen dabei zusammengepreßt.

Als sie ein paar Schritte weiter waren, konnte Cäsar sich nicht enthalten, zu fragen: „Warum hast du denn den Bruder mit dem unbekannten Gewerbe so demonstrativ geschnitten? Der arme Mensch muß ja ganz zerknirscht sein. Ist er dir in Wahrheit so schauderhaft gewider?"

„Er hat mich beleidigt," erwiderte Hilde kurz, „und darum ist er für mich nicht mehr vorhanden."

„Wie?" fuhr der Korpsstudent mit gut gespielter Entrüstung auf, „der Kerl hätte sich unterstanden — ? Sage mir, was er sich gegen dich herausgenommen hat, und ich werde ihn bei der ersten Gelegenheit deshalb zur Rede stellen."

„Ach, das ist ja Unsinn!" wehrte Hilde unwillig ab. „Wenn ich eines Ritters bedürfte, würde ich wohl nicht erst auf deine Freundlichkeit gewartet haben."

Eine schmetternde Trompetenfanfare aus den unsichtbaren Regionen hinter dem gemalten Proscenium macht das Geplauder im Saale verstummen. Alles drängte sich nach jener Seite hin, und auch Hilde ließ ihrem etwas gekränkten Vetter keine Zeit mehr zu einer Entgegnung, sondern zog ihn rasch mit sich fort, nur von dem Verlangen erfüllt, einen recht guten Platz zu gewinnen. Das Signal ertönte von neuem, und eine sanfte Musik, von der niemand zu sagen wußte, woher sie eigentlich kam, suchte die Gemüter der Zuschauer in eine für poetische Eindrücke empfängliche Stimmung zu versetzen. Dann schob sich der Tropenwald plötzlich nach rechts und nach links auseinander; man sah in eine meisterlich dargestellte, eisglitzernde Winterlandschaft, und das Festspiel begann.

Ein in den letzten Monaten vielgenannter junger Poet war der Verfasser des kleinen Stückes, das in hübschen Versen und mit einer Fülle lustigen szenischen Beiwerkes den Sieg des Frühlings über den Winter versinnbildlichte. Da war an schönen, tiefen Gedanken ebensowenig Mangel, als an humoristischen Einfällen der glücklichsten Art. Es gab farbenreiche Aufzüge und richtige kleine Balletts, unter denen namentlich ein grotesker Tanz schmelzender Eiszapfen Stürme der Heiterkeit entfesselte. Ihren Höhepunkt aber erreichte die Wirkung des Festspieles doch erst mit dem Augenblick, da die freudespendende Frühlingsgöttin selbst im vollen Glanz ihrer Schönheit auf der Bühne erschien, um die Huldigung der ganzen neubelebten Natur entgegenzunehmen.

Wie ein Aufrauschen der Bewunderung ging es durch den Saal, da sie aus dem Innern eines plötzlich aufgesprungenen Schneehügels hervortrat, mit Blumen geschmückt und einen blumenumwundenen goldenen Stab in der Rechten. In weichen Falten floß das weiße, griechische Gewand an ihrer anmutigen Gestalt hernieder, während die schönen Arme und der herrlich modellierte Hals unverhüllt geblieben waren. Ein bezauberndes Lächeln umspielte ihre Lippen, und als sie nun das strahlende Antlitz ohne jede Befangenheit dem Publikum zuwandte, da war es bereits entschieden, daß sie nicht nur im Rahmen des Stückes die erklärte Königin dieses Festes sei.

Außer ihrer natürlichen Grazie und dem angenehmen Klang ihrer Stimme hatte Herta im Grunde nur wenig Anlagen zur Schauspielerin, und es war für die Nachhaltigkeit des Erfolges, den sie mit ihrem bloßen Erscheinen davongetragen hatte, von großem Vorteil, daß ihre Rolle nichts weiter von ihr verlangte, als eine verständnisvolle Deklamation hübscher, wohllautender Verse. Der Verfasser selbst hatte ihr die erforderlichen Winke gegeben, und so entledigte sie sich ihrer Aufgabe, ohne durch eine Ungeschicklichkeit die schöne Illusion zu zerstören, die ihre liebreizende Persönlichkeit bei den Zuschauern hervorgerufen.

Das malerische Schlußtableau des Festspiels, bei dem sich die Winterlandschaft auf der Bühne in einen lachenden Frühlingsgarten verwandelte, wurde mit rauschendem Beifall aufgenommen. Dann fanden sich die Mitwirkenden zu passenden Gruppen zusammen und stiegen unter den Klängen des Hochzeitsmarsches aus dem „Sommernachtstraum" über die teppichbelegten Stufen hinab in den Saal.

Eine breite Gasse tat sich inmitten der bunten Menge vor dem farbenprächtigen Zuge auf, der von allen Seiten mit freudigen Zurufen empfangen wurde. Trotz der vielen prächtigen Einzelheiten aber blieben doch die meisten Blicke an der Mittelgruppe haften, die hoch über all das glänzende und schillernde Gewimmel hinausragte. In phantastisch gestalteter offener Sänfte, unter einem Baldachin von zartfarbiger, goldumsäumter Seide, wurde da die holde Frühlingsgöttin von sechs kraftvollen Jünglingen getragen, und während sie so in stolzem Triumphe langsam den Saal durchzog, warf sie aus einem goldenen Füllhorn fortwährend frische Rosen unter die fröhlich herandrängenden Festgenossen.

Noch immer war das bestrickende Lächeln auf Hertas Gesicht. Sie kostete das Glück ihres Erfolges mit vollem Bewußtsein und mit der ganzen Seligkeit eines außergewöhnlichen himmlischen Genusses. Aber ihre Augen schienen unter den Hunderten von Gesichtern, die da bewundernd zu ihr emporgewendet waren, noch etwas zu suchen, das sie bisher noch nicht vermißt. Es konnte weder ihr Vater noch ihre Schwester sein, denn beide hatte sie bereits mit heiterem Kopfneigen und reicher Blumenspende begrüßt. Aber als sie nun inmitten des Gewühles, nur um wenige Schritte von ihr entfernt, Bruno Meinardis dunkellockiges Künstlerhaupt gewahrte, wich der forschende Ausdruck ihrer hellen Augen einem freudigen Leuchten, und indem sie die schönste dunkle Rose aus ihrem stark zusammengeschmolzenen Vorrat wählte, neigte sie sich weit herüber, damit das duftige Wurfgeschoß sein Ziel ja nicht verfehle.

ne 11 (Fortsetzung folgt.)